

Werdenberger Kunstschaffen : der Kunstschmied und Metallgestalter Christoph Friedrich aus Sennwald

Autor(en): **Neurauter, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der
Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **6 (1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WERDENBERGER KUNSTSCHAFFEN

Der Kunstschmied und Metallgestalter Christoph Friedrich aus Sennwald

Praktische Gegenstände sollen am Ende seiner Arbeit stehen, aus Stahl, geformt – wie die Tradition es oft noch will – mit Feuer, Hammer und Amboss. Und wenn es auch zuerst eines Modells aus dünnem Draht, aus zerbrechlichem Karton oder «nur» aus einem Stück Blech bedarf, der Sennwalder Kunstschmied und Metallgestalter Christoph Friedrich liebt das «Spiel» mit dem harten Eisen. Er liebt es nicht nur, er ist in dieser Beziehung gar egoistisch, er findet in der Art, Stahl zu formen, Befriedigung, aber oftmals nur bis zu dem Zeitpunkt, an dem das fertige Werk in andere Hände übergeht.



Da muss doch aber irgendwo auch die Freude am Gestalten, am zeitgemässen Gestalten versteckt sein? Und irgendwann vorher einmal muss wohl auch die Freude an diesem Beruf, an diesem Material geweckt worden sein? So ist es, denn es war in der Jugendzeit, als der Schüler Christoph Friedrich erstmals die Faszination Eisen erlebte. Lehren als Huf- und Wagenschmied und Metallbauschlosser folgten, und so liess ihn das Eisen nicht mehr los, es sollte sein ständiger Begleiter werden. Heute sagt er, dass zeitgemässes Gestalten ein Sich-Auseinandersetzen mit dem Jetzt, mit der heutigen Umwelt, mit seinen Mitteln, seinem Denken und seinem Empfinden eng verbunden ist. Damit hat er sich

auch auseinandersetzen müssen, als es galt, den Dorfplatz in Frumsen zu gestalten. Erschwerend hinzu kam dabei noch, dass Stahl und Stein zu einer Einheit verbunden werden sollten. Entstanden ist dabei (grosses Bild) ein Werk aus sechs Teilen, wobei jedes einzelne Teil aus einer 70 Millimeter dicken, konisch ausgeschmiedeten Platte, die an einem Vierkantstab angeflanscht ist, 3,5 Meter in die Höhe ragend. Es soll die Unbegrenztheit, das Umfassende und das Bewusstsein zum Handwerk dokumentieren.

Christoph Friedrich konnte damit für einmal frei gestalten, was aber nur einem kleinen Teil seiner Arbeit entspricht. Wie gesagt, praktische Gegenstände mag er lieber. So ist denn für ihn der Entstehungsprozess sehr wichtig, wenn Details oft erst bei der Arbeit entstehen, das mache Freude. Durch Experimentieren am Stück wachse selten etwas, aber eine Zeichnung, ein Modell, das bringt ihn zum erhofften Ziel. Wenn da nicht das Material wäre, der Stahl, fast Inbegriff von Dauerhaftigkeit und Härte. Für Christoph Friedrich etwas, das unheimlich viel an Energie beinhaltet, etwas, das man auf verschiedene Arten benutzen kann, und das wird wohl sein ganzes Leben so sein. Es sei aber nicht so, dass er das Material «Eisen» schon so gut kenne und daher auf ein anderes Material umsteige, nein, er habe dieses zu gerne, um sich von ihm zu trennen. Eisen habe fast einen eigenen Charakter, das heisst, die Gesetzmässigkeiten in der Verwendung und Behandlung seien stark ausgeprägt. «Man muss das Eisen so akzeptieren, wie es ist, und nicht umgekehrt», betont Christoph Friedrich. Es gebe auch kaum ein anderes vergleichbares Material, das in allen Richtungen warm verformbar sei, das sich verbinden lasse, das gleichzeitig Schönheit und Vergänglichkeit vereine. Vergänglichkeit spiegelt sich ja oft in Grabkreuzen wieder, was wiederum dokumentiert, dass Eisen der Erde sehr nahe ist.

Nahe beieinander liegen auch Eisen und Feuer. Hier sieht Friedrich die Faszination, mit einfachen Mitteln Eisen plastisch zu verformen, wo der Geist reicher und freier agieren könne. «Am Feuer kann man dem Eisen etwas Persönliches geben, wie nirgendwo sonst, da geht der eigene Geist über die Hand am besten ins Eisen, da wird

etwas von der Gesetzmässigkeit des Modellierens frei», erzählt Friedrich mit Begeisterung. Hier fasst auch sein Gedanke wieder Fuss, dass es befriedigender sei, etwas herzustellen, das einem Zweck diene, als etwas, das nur beim Künstler Selbstgefälligkeit auslöse. Und hier wird wieder das Reale Tatsache, da hat ein schöner Halsschmuck (Bild unten rechts) ebenso seine Faszination wie ein Treppenhausgeländer (Bild links), die beide als Gebrauchsgegenstände oft aus dem Zweck herauswachsen. Manchmal genügt da schon ein harmonisches Formenspiel, das Auge nimmt es in sich auf, fährt den Formen oder Linien nach, beide fließen ineinander, vereinigen sich. Dann kann zeitgemässes Gestalten auch heissen, dass man dem rationalen, unpersönlichen Denken entgegenwirken, bewusst auf das Individuum Mensch eingehen, die Seele ansprechen, positiv stimmen will. «Erst dann», so Christoph Friedrich, «erst dann kribbelt es mir so richtig im Bauch, und die Faszination des Eisens bricht in seiner ganzen Schönheit, Schwere und Vergänglichkeit in mir los.»

Reto Neurauder, Buchs



